

# Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:

für Hiesige 11 Sgr. durch alle kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene  
Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Expedition: Geschäftelokal Friedrichstraße Nr. 7.

## Die nord-schleswigsche Frage.

Was würden wohl die Briten sagen, wenn sich die handvoll Kymren in Wales mit ihrem Jahrhunderte alten Haß gegen die sächsisch-normannischen Nachbarn zu ernstlichen Auffaugungsplänen verstiegen und wegen jeder Grenzverrückung und Bergewaltignag auf den Beifall und die drohenden Verwendungen aller andern europäischen Mächte zu rechnen hätten?

Wir Deutschen können uns vielleicht die von den Herren Insulanern zu gemärigende Sprechweise am besten construireen, denn wir befinden uns seit 20 Jahren in einer ähnlichen Lage und brauchen uns nicht erst in das Gefühl der Scham und des Zornes über so außerordentliche Zumuthungen hineinzuarbeiten. Es lebt noch in Aller Gedächtniß, wie die Dänen die schleswiger Deutschen aus ihrem Rechte setzten und im Wiederpruch mit den feierlichsten Verträgen aber im Vertrauen auf den Beifall des außerdeutschen Europa jenes äußerste Glied von dem Gesamtkörper der Nation abzuschneiden versuchten.

Die Umbildung der Orts-, ja selbst der Geschlechtsnamen, die Verdrängung der deutschen Sprache aus Kirche, Schule und Gericht, die unmächtigliche Austreibung aller Deutschgesinnten durch polizeiliche Mißhandlungen jeder Art und der fortwährende Nachschub dänischer Ersazmänner das waren die Mittel und Wege, welche nicht dem Hall'schen Ministerium gefielen; auch Frankreich, England, Schweden und Rußland hatten hiergegen nichts einzuwenden, sondern nur gegen die deutschen Bewahrungen Partei zu nehmen. Die Zuschauer interessiren sich ja gewöhnlich für den gewandten Kleinen, der sich an den unbeholfenen Riesen heranmacht, und Dänemark handhabte mit einem Verfahren, das jedem Großstaate als Verbrechen angerechnet worden wäre, genau betrachtet bloß die geläufigen Grundsätze der hohen Diplomatie, welche unserem Vaterlande seit Jahrhunderten fast nur in dessen Eigenschaft eines gesamt-europäischen Compensations- und Entschädigungsobjekts einige Wichtigkeit beilegte.

Erst 1864 gaben die Erfolge der österreichisch-preussischen Waffen den Dingen eine andere Gestalt. Obschon Dänemark auf der Londoner Konferenz im Vertrauen auf die Antipathie der übrigen Mächte in Deutschland billige Vergleichsvorschläge von der Hand wies, so mußte es doch nur zu bald erfahren, daß seine Verbündeten zuletzt doch nicht in einen Weltkrieg hineintreiben mochten, und der Wiener Frieden konnte kurz nachher die Buße für eine solche kühne Politik auferlegen. Schleswig, Holstein und Lauenburg wurden über den deutschen Bund hinweg an Oesterreich und Preußen abgetreten, und der Gedanke, daß der deutsche Name endlich wieder einmal in Ehren gekommen sei, schwächte bei uns die Einwendungen, welche sich gerade gegen die Regelung der ganzen Angelegenheit erheben wollten. Leider erwies sich indessen die Hoffnung, daß mit jenem Staatsacte die

schleswigsche Frage für immer beigelegt werde, als eine trügerische, denn der Prager Frieden, welcher den blutigen Zerwürfissen des vorigen Jahres ein Ende machte, verpflichtete Preußen zu einer Rücksichtnahme auf die nationalen Ansprüche der Dänen in den schleswigschen Grenzdistrikten. Der Vorbehalt einer Volksabstimmung über das Verbleiben oder Nichtverbleiben bei dem neuen Staatsverbande ließ sofort mit der Erinnerung an Frankreichs Theilnahme bei dem Friedenswerke die Befürchtung sich erneuern, daß der westmächtlichen Diplomatie eine abermalige Basis zu deutsch-feindlichen Einmischungen vorbehalten sei, und die Zögerungspolitik, welche das Kopenhagener Cabinet den jetzigen Insührungsanträgen Preußens entgegensetzt, sowie die jüngsten, wenn auch rasch zurückgenommenen Interventionsversuche des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mögen diese Besorgnisse nur vermehren.

Glücklicherweise herrscht über die Stellung welche Deutschland — und wir verstehen darunter nicht bloß den norddeutschen Bund — gegen diese Frage zu nehmen habe, wohl keine Meinungsverschiedenheit. Vor Allen sieht fest, daß sich Dänemark 1863 der Herzogthümer vollständig begeben hat. Ein 2 Jahre später zwischen den Siegern allein abgeschlossener Frieden verfügt zunächst über die Rechte, welche der eine Theil aus der Eroberung herleitete, und wenn Preußen dabei (nicht näher bestimmte Verpflichtungen zu Gunsten Dänemarks auferlegt worden, so will damit Oesterreich offenbar nur die Machterweiterung des bisherigen Gegners beschränken, keineswegs aber eine Geschäftsführung ohne Auftrag vollziehen, um den Dänen zu unmittelbaren Ansprüchen zu verhelfen. Die Rolle eines Vermittlers erhebt Frankreich noch nicht zum Garanten des Prager Friedens, und wie groß auch das beiderseitige Vertrauen zu der Mittelsperson gewesen sein möchte, so sind doch nur die den Vergleich abschließenden Parteien, nicht der Sühnestifter, zur authentischen Auslegung ihres Vertrages berufen. Welche Auslegung aber sich hier vollziehen muß, dafür bürgt schon die Art, wie der Reichskanzler seiner Zeit das Recht des deutschen Volks auf der Londoner Konferenz vertreten und mehr noch die Unmöglichkeit, daß Oesterreich des für die schleswig-holsteinische Sache vergossenen Blutes vergessen und auch moralisch von Deutschland sich lossagen könnte. Vor dieser Ueberzeugung gewinnt das Gerücht an Glaubwürdigkeit, welches den 5. Artikel des Prager Friedens mit einem geheimen Nebenvertrage in Verbindung bringt und die berufene Volksabstimmung nach Umständen bis zum Jahre 1870 vertagen läßt.

Für die endliche Auseinandersetzung sind bestimmte Grundsätze durch die Verhältnisse unwiederrücklich vorgeschrieben. An der Spitze steht die Bedingung, daß Dänemark als Empfänger einer gewünschten, von den ehemaligen deutschen Vormächten ihm zugeordneten Liberalität, deren Art und Betrag nicht zu bestimmen und ganz besonders kraft des Nationalentitels

weder das Sundewitt noch die Insel Alsen zu beanspruchen hat. Preußen muß das Recht verbleiben, die abermalige Anlegung eines Brückenkopfs auf der berühmten Düppelstellung in allen Zeiten unmöglich zu machen. Zum zweiten mußte Dänemark rücksichtlich der deutschen Minderheit, welche eine Volksabstimmung in den Grenzdistrikten ihm überliefern könnte, alle für ihn nöthig zu erachtende Bürgschaften gegen wiederrechtliche Bedrückung übernehmen, und wenn dieselben sogar in der Einrichtung einer deutschen Consulargerichtsbarkeit bestehen sollten. Der Hinweis, daß der Rechtszustand in Dänemark vorgeordnet und die Herrschaft der Gesetze unzweifelhaft befestigt sei, kann hier nach den von den deutschen Erfahrungen nicht für genügend erachtet werden. Endlich hat man alle guten Dienste des Auslandes bei dem ganzen Geschäftse als langjähriger, trauriger Bekanntschaft mit diesen Diensten in der Zuversicht abzulehnen, daß für eine derartige Politik, aber auch nur für eine solche, das gesamte Deutschland mit Begeisterung einsteht.

## Deutschland.

Berlin. Der Wahltag für die erste Legislatur-Periode des Norddeutschen Bundes ist auf Sonnabend den 31. d. M. festgesetzt.

Wie die „Tribüne“ hört, beabsichtigt die Regierung die preussische Klassen-Lotterie eingehen zu lassen, um gleichzeitig mit Aufhebung der Lotterie in Frankfurt, Hannover etc. und der Spielbanken in Cms, Hamburg, dem Hazardspiel im ganzen preussischen Staate ein Ende zu machen.

Wie es heißt, dauern die Unterhandlungen mit dem ehemaligen Herzog von Nassau wegen der Domainen noch immer fort und es soll derselbe in der letzten Zeit wirklich wieder große Hoffnung geschöpft haben, daß er in den Besitz derselben gelangen werde. Unter diesen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß der ehemalige König von Hannover jetzt auch verlangt, daß ihm die angeblich festgesetzte jährliche Rente nicht in Geld bezahlt würde, sondern daß er Domainen erhalte, welche jetzt einen gleichen Ertrag liefern. Es würden dies, da ihm eine Rente von 700,000 Thaler zugesichert sein soll, die sämmtlichen Domainen der Provinz Hannover sein. Es würden dann also sowohl in Nassau wie in Hannover die Domainen in denselben Händen bleiben, welche Jahrzehnte lang durch eine unrichtige Bewirthschaftung derselben, wie wirthschaftliche Entwicklung des ganzen Lebens gestört haben.

Abgesehen von den politischen Bedenken, welche einer Uebertragung eines so bedeutenden Grundbesitzes an die ehemaligen Regenten des Landes entgegenstehen und abgesehen von den rechtlichen Bedenken, welche sich dadurch geltend machen, daß eine solche Abtretung gewissermaßen eine Anerkennung des Grundrizes wäre, daß die Domainen Privilegien der regierenden Fürsten sind, müssen auch schon die nicht abzuläugnenden wirthschaftlichen Nachtheile eines solchen Schrittes bewirken, daß die

Regierung sich nicht dazu entschließt. Wir wollen deshalb hoffen, daß alle in dieser Beziehung lautenden Gerüchte sich als grundlos erweisen möchten.

Die Antwort auf die dänische Note in Bezug auf Nordschleswig dürfte, wie die „D. N. Ztg.“ hört, wohl in dieser Woche nach Kopenhagen abgehen, und es wird von guter Seite versichert, daß Preußen sich nicht in der Lage zu befinden erklärt, von der Forderung besonderer Garantien, die gleichzeitig specificirt werden, abgehen zu können.

In Folge der neuen Steuerveranlagung in Hannover hat diese Provinz jetzt 628,829 Thlr. Steuern mehr als unter der früheren Regierung aufzubringen. Nach der Kopfsahl der Bevölkerung beträgt die zu entrichtende Steuer, wenn man die Zahlung von 1864 zum Maßstab nimmt, pro Kopf 10 Sgr. mehr, als früher.

Die mehrfach gemeldete Nachricht, daß der König von Schweden auf der Rückreise von Paris demnächst hier eine Zusammenkunft mit dem Könige haben würde, hat nicht verfehlt, einiges Aufsehen zu erregen, zumal aus der Fassung der Nachricht hervorzugehen schien, daß die Entrevue der beiden Monarchen einen politischen Charakter tragen solle. Der „Elsb. Ztg.“ schreibt man darüber aus Berlin: „Unwillkürlich kam man auf den Gedanken, daß hier wieder die nordschleswigsche Frage hinspielen. Doch wird man wohl thun, die ganze Meldung mit etwas sceptischem Blicke anzusehen und zu erwägen, daß nichts natürlicher ist, als den Besuch des Königs von Schweden für einen Akt der Courtoisie anzusehen, der bei der unvermeidlichen Durchreise des Königs durch Berlin umsoweniger zu vermeiden war, als bei der Durchreise nach Paris die Abwesenheit unseres Königs eine Begrüßung unmöglich machte. Allerdings ist König Karl XV. ein Mann von Geist und Ehrgeiz und hochliegende Pläne werden ihm zugeschrieben; doch steht er mit seinen Sympathien entschieden auf französischer Seite und hat möglichst mehr Vorliebe für alles, was Russisch und deutsch ist, so daß die Anbahnung intimerer Beziehungen zwischen Preußen und Schweden nie hat zu Stande kommen können. In Schweden selbst fehlt es nicht an solchen, die dem Könige kriegerische Absichten zuschreiben und überzeugt sind, daß er im Falle eines Zerwürfnisses zwischen Preußen und Frankreich sehr gern für letztes activ Parthei ergreifen würde, wenn nicht die mehr nüchternere Auffassung des Volks und dessen bestimmt ausgesprochener Wille ihn daran verhindern sollte. Freilich ist auch die Stimmung des Scandinavischen Volkes durch die preussisch-dänischen Handel stark gegen Preußen: wer jene Lande bereist, kann sich in Stockholm und Christiania fast noch eindringlicher davon überzeugen als in Kopenhagen; aber man ist doch verständig genug, um einzusehen, daß man bei einem Kriege an Frankreichs Seite auch im günstigen Falle recht viel zu verlieren und sehr wenig zu gewinnen hat. Uebrigens hat die preussische Regierung gegen Schweden stets die freundlichsten und wohlwollendsten Gesinnungen bethätigt. Wir erinnern daran, daß im Jahre 1860, als Kaiser Napoleon mit dem Plane hervortrat, Spanien in die Reihe der Großmächte einzuführen, von Seiten Preußens sofort darauf gedrungen wurde, auch Norwegen Schweden zu diesem Range zu erheben. Die französische Regierung ließ bekanntlich in Folge hiervon den Plan wieder fallen.“

## Rußland.

Die neue russische Anleihe hat in Paris sowohl als in London vollständig Mißlingen gemacht; — es ist an beiden Börsen so gut wie nichts gezeichnet worden. Es ist dies auch sehr erklärlich, wenn man aus einer Zusammenstellung der englischen Blätter erfährt, daß

die neue Anleihe seit 8 Jahren bereits die sechste dieser Art ist, und daß schon im Jahre 1864 die gesammte russische verzinsliche Schuld 1500 Millionen Silberrubel betrug. Seit 1864 ist über die Finanzlage Rußlands nichts Amtliches veröffentlicht. Die Summe der in Circulation befindlichen Banknoten kennt hier Niemand, noch weniger ist man im Stande, die richtigen Banknoten von den Millionen falschen zu unterscheiden; ja man behauptet sogar, daß falsche „halb offiziöse Banknoten“ existiren, deren Veräußerung ruhig gebuldet wird. Daß die auswärtigen Börsen derartigen Finanzzuständen Vertrauen schenken sollen, ist denn doch zu viel verlangt.

Von den Polen, welche im Sommer v. J. in Sybrien einen Aufstand unternahmen, ist es einer Anzahl gelungen, nach China zu entkommen und nach einjährigem Zersahren zu Lande und zu Wasser endlich nach Frankreich zu gelangen. Von den kühnen Zersahren, die auf diese Weise ihre Freiheit erlangt haben, traf Gade v. M. ein Trupp von 6 Personen in Paris ein, welche versichern, daß noch andere Trupps folgen werden.

## Amerika.

General Grant hat jetzt die beste Aussicht, Präsident der Vereinigten Staaten zu werden. Abgesehen von seinen außerordentlichen militärischen Verdiensten ist er unter den Candidaten der republicianischen Parthei derjenige, den sich jeder einzelne noch am liebsten neben sich gefallen lassen würde. Mr. Johnson macht sich wohl selbst schwerlich Rechnung auf eine Wiederwahl. Diese wäre nur durch ein Wunder möglich. Er hat sich bei der Majorität nicht bloß verhasst, sondern verachtet und lächerlich gemacht, und er kann dem Himmel danken, wenn er bis zum Ende seines Amtes von einer Anklage verschont bleibt.

## Lokales und Provinzielles.

Inowracław. In dem Concerte am Donnerstag zum Besten der hiesigen städtischen Armen ist eine Einnahme von über 100 Thälern erzielt und den einzelnen Verwaltungen überwiesen worden.

— Heute beginnen die schriftlichen Arbeiten der vier Abiturienten des hiesigen städtischen Gymnasiums.

— Es ist nicht zu leugnen, daß Inowracław seit einem Decennium manch kleinstädtische und ländliche Sitten abgelegt und im Begriffe steht, den großstädtischen Mantel anzunehmen. Bevor dies geschieht, ist jedoch anzurathen, noch einige Nebelstände zu beseitigen, die sich hier auf offener Straße zeigen. So namentlich die Heimkehr des Hornviehes von der Weide, welche regelmäßig jeden Abend seinen Weg den Markt entlang, durch die Friedrichsstraße nimmt und nicht selten die Spaziergänger nöthigt, rechts und links auszuweichen, oder Letztere gar aus Furcht vor diesen Gehörnten die Flucht ergreifen müssen. Man hat bemerkt, daß nur eine Parthei dieser Wiederkäufer bei einem einzigen Bürger, und hier erst durch eine Seiten- (die Kloster-)straße Einker hält. Wozu also der ländliche Paradezug von Ochsen und Kühen durch die frequenteste Straße unserer Stadt, wenn der Hirt das Vieh auf Seitenwege jedem Eigenthümer zuführen kann. Es wäre endlich einmal an der Zeit, auch hier die Menschen vom Zusammenstoß mit gehörntem Vieh auf offener Straße, und somit auch unserm Steinpflaster von Schlüpfrigkeiten, wie dies gestern um die Mittagszeit der Fall war, fern zu halten.

Thorun. Die „Gaz. Torun.“ vom 15 d. enthält einen Aufruf des polnischen Central-Wahlcomitès die Herren Bilaski, Raodwiski-Zablau, M. Radonski, Elaski-Trzebej, Wl. Bierzbinski an die polnische Bevölkerung, welches anzeigt, daß es sich für die Dauer von drei

Jahren als Central-Wahlcomitee für alle polnischen Lande unter Preußens Krone constituirte habe. Sein Zweck und seine Pflicht sei, die Leitung der Wahlen zuvörderst in der Provinz Posen und Westpreußen, zugleich drückt es jedoch die bestimmte Hoffnung aus, daß die polnische Bevölkerung von Ostpreußen und Oberschlesien, sobald an ihr nationales Gefühl appellirt würde, sich den übrigen Polen anschließen würde. Als Zweck der jetzigen Wahlen giebt es die Wiederholung und Unterstützung des bereits im vorigen Reichstage seitens der polnischen Deputirten eingelegten Protestes gegen die Einverleibung der polnischen Landestheile in Deutschland an. Zum Schluß fordert das Comitee alle Polen auf, bei den bevorstehenden Wahlen mit allen ihnen rechtlich zu Gebote stehenden Mitteln für ein günstiges Wahlergebnis zu sorgen, um durch die größtmögliche Anzahl polnischer Abgeordneten der Welt einen Beweis von der nationalen Lebensfähigkeit der polnischen Bevölkerung zu geben.

— Seltsam ist unter den Prozeßen der Stadt ein Streit mit dem katholischen Pfarren einer ländlichen Patronatkirche, welche für den Magistrat nicht berechnen will. Letzterer hat ihn verklagt und den unschätzbaren Werth des Klageobjects auf 60 Thlr. angegeben. Die Sache schwebt, zum zweitenmal angenommen, jetzt in II. Instanz.

— Die Handelskammer hat sich in der Angelegenheit der Verzollung der Säcke auf den russischen Zollämtern auf offiziellem Wege um die Konstatirung der ihr mitgetheilten Thatsache weiter bemüht und ist diese, wie wir vernehmen, als begründet anerkannt worden. Nach einer neuerdings an die besagten Zollämter ergangenen Verfügung unterliegen alle vom Auslande nach Rußland eingehenden Säcke, gleichviel ob neu oder gebraucht, ob mit Wolle, Getreide &c. gefüllt, ob aus Rußland ausgeführt, einem Zoll, der für Säcke, die mehr als 4 Quadrat Anshein (1/4 Ellen im Quadrat) groß sind, 10 Kopeken (40 Pf. Pr.) pro russ. Pfund beträgt. Säcke, die kleiner wie 4 Quadr. Anshein sind, werden mit 2 Rbl. 40 Kop. pro 100 verzollt. Daß diese Zollmaßnahme den Handel mit Wolle, Getreide &c. zwischen Polen und Preußen sehr erschwert, ist nun selbst ersichtlich und liegt in beiderseitigem Interesse die zollfreie Rückbringung von Säcken nach Polen resp. Rußland, welche von dort mit Hochprodukten ausgeführt sind.

— [Zum Grenzverkehr aus Polen.] Laut eines Berichtes des öst. General-Konsuls in Warschau werden in höherer Anordnung hinfür Reisende mit gewöhnlichen Pässen in allen Grenzstationen des Königreichs Polen wieder zugelassen, während bisher einer großen Anzahl derselben der Eintritt nur gegen Legitimationskarten für eine Dauer von 8, höchstens 14 Tagen gestattet war, was den Verkehr sehr empfindlich behinderte. An denjenigen Punkten, welche nicht mit gehörig organisirten Zollämtern versehen sind, darf der Reisende nur das zu seinem Bedarf streng nöthige Gepäck mit sich führen, doch können Arbeiter auch mit den für ihren Erwerb erforderlichen Werkzeugen versehen sein.

Kreuz. Am vorigen Freitag Nachmittag hat sich auf der hiesigen Eisenbahnstation ein erschütternder Unglücksfall zugetragen, der einem Reservisten des 77. Infanterie-Regiments, aus Obra bei Danzig zu Hause, das Leben kostete. Der Verunglückte, soeben zur Reserve entlassen, kehrte mit dem Eisenbahnzuge von Köln nach Danzig zurück. Auf Station Kreuz wollte derselbe aussteigen, um daselbst einen Verwandten zu besuchen. Leider sprang er zu früh, als der Zug noch nicht stand, hinaus, fiel und kam in eine so unglückliche Lage, daß ca. 20 Waggons über ihn hinweggingen und ihm beide Beine durch die Räder abgequetscht wurden. Der Verunglückte

den Feldzug gegen Oesterreich glücklich mitgemacht. Er ist sofort verstorben.

Königsberg. Wie die „R. n. Z.“ hört, beabsichtigt der hiesige Magistrat, die Executionsgebühren abzuschaffen, welche jährlich über 1000 Thlr. betragen haben. Es soll dies hauptsächlich deshalb geschehen, damit das nicht immer ganz korrekte Verfahren Seitens der städtischen Executoren den Steuerzahlern gegenüber ganz vermieden und den Legehien bei entschuldbarer Verspätung ihrer Abgabentrichtung diese ohnehin in jegiger Zeit so schwere Rücksicht nicht noch mehr verbittert werde. Die 12 Executoren, welche lediglich späterhin nur die Eigenschaft von Einsammlern haben würden, sollen durch eine entsprechende Gehaltszulage entschädigt werden.

— In dem Comptoir der Preussischen Bank in Königsberg i. Pr. ist in den letzten Tagen eine falsche Preussische 10-Thaler-Banknote angehalten worden, die in leichter Weise, allein in dem dunklen Grün des Papiers, das zu dem Falsifikat verwendet worden ist, erkennbar wird. Andere Merkmale wird man erst gewahr, wenn man die Gebilde der ächten mit denen der unächtigen Noten sehr aufmerksam vergleicht.

## Feuilleton.

### Zwei Mütter.

Eine Berliner Geschichte von Heinrich Schmidt.

#### Fortsetzung.

#### V.

Abermals in Berlin.

Es ist eine gute Reihe von Jahren älter geworden, allein es ist noch immer das alte stille Berlin, ohne Eisenbahnen und ohne Feuerwehr; ohne Photographen und ohne bayerische Bierstuben; aber mit düster brennenden Dellampen und schlafenden Nachtwächtern in den nächtlichen Straßen.

In der Französischen Straße steht noch immer das kleine, zwöckische Haus mit dem schmutzig grünen Anstrich; aber die Bewohner desselben haben gewechselt. Geheimsecretairs sind nach der Wilhelmsstraße gezogen und in Parzels Dachkammer tänzelt ein jugendlicher Figurant der königlichen Oper auf und ab. Frau Anna Lebrecht, welche in die Einsamkeit nach Schöneberg zog, ist daselbst Todes verfahren, und aus ihrer Posamentierwaaren-Handlung ist ein „Putz- und Weißwaaren-Geschäft“ geworden dessen Vorsteherin Frau Emmy Berger ist. Sie sitzt hinter dem Ladentisch, mit einer Putzarbeit beschäftigt und harret der Kunden, die nicht kommen wollen. Es sieht in dem Laden dürrig aus. Man merkt es den einzelnen Gegenständen an, daß es mit dem Geschäft den Krebsgang geht, oder daß es eigentlich nie keinen andern gekannt hat. Emmy Berger hat eine blendend weiße Haube aufgesetzt, sonst aber nichts Helles an ihrer Kleidung zu sehen. Sie trägt noch immer das Trauergewand, welches sie am Tage anlegte, da sie ihren Johannes nach dem Kirchhofe trugen.

Der arme Johannes. Er sprang, an der Hand seiner Emmy, lachend in das fröhliche Leben hinein, aber er mußte diese Hand nur zu bald loslassen und hinabsteigen in die finstere Tiefe, wo alle Trübsal ein Ende hat. Als ihm ein Sohn geboren wurde, sagte er zu Emmy: „Er mag, wie mein Vater, Ernst heißen, aber sein Leben soll fröhlich sein, dafür lasse mich sorgen.“ Er legte frisch Hand an dies Werk und weil es ihm nicht gelingen wollte, ist er am gebrochenen Herzen gestorben. Johannes war ein guter Commis gewesen; musterhaft pünktlich und von zehrer Ausdauer. Ein eigenes Geschäft selbstständig zu leiten, war ihm nicht gegeben. Er beschäftigt sich mit zehn und zwanzig Nebendingen, aber die Hauptsache verlor er stets aus den Augen. Er rühmte sich

von jeher, überall einen Freund zu besitzen, aber es war Keiner darunter, der ihn von dem Irwege, den er einschlug, zurückrief. Es gab sogar Einen, der besonders freundlich vor den Leuten that und ihn hinterwärts um eine Summe betrug, welche seine ganze Existenz in Frage stellte. Das war der letzte Nagel zu seinem Sarge. Als dieser Sarg aus dem Hause getragen ward, brach Emmy mit lautem Schluchzen zusammen, sie drückte ihren Knaben kraupfhaft an ihre Brust, und sagte unter Thränen:

„Wir haben ihn verloren. Gott wird mir die Kraft geben, daß ich ihn Dir ersehe.“

Und sie besaß diese Kraft. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war sie rastlos beschäftigt, um zu erwerben, was zur Erziehung ihres Lieblings nötig war. Ernst besuchte eine Bürgerichule und machte — mit Stolz hat es die Mutter vernommen — die größten Fortschritte.

Da erschien eines Tages einer der Lehrer in dem Laden und sagte:

„Liebe Madame Berger; ich habe Ihnen schon neulich mitgetheilt, daß Ihr Sohn ein tüchtiger Knabe ist, der seinen Lehrern Freude macht. Ich habe ihn näher geprüft und komme, Ihnen zu sagen, daß Sie gut thun, ihn von uns wegzunehmen. Sein Talent berechtigt ihn zu etwas Besserem. Er muß studiren. Sehen Sie zu, wie weit Ihre Mittel reichen. Wir wollen dann versuchen, daß er den Unterricht auf dem Gymnasium frei bekommt; später bewirbt man sich um freie Collegia. Es fällt auch wohl ein Stipendium ab; kurz, gute Menschen sind stets zum Helfen bereit, wenn sie einen ernsten Willen sehen und der alte Gott lebt ja noch. Also wohl überlegt, was ich gesagt habe. Es handelt sich hier um das Glück eines braven Jungen, der seinen Mitmenschen durch sein Talent nützen soll.“

Der Lehrer ging.

Aber Emmy Berger blieb zurück, einen Sturm im Innern, den sie umsonst zu beschwichtigen suchte. Wie schlug das Mutterherz voll freundigen Hochgefühls bei dem Gedanken, daß Ihr Ernst vor allen Anderen eine bedeutende Stellung einnehmen sollte; daß er berufen sei, durch sein Talent, durch sein Genie für das Wohl seiner Mitmenschen zu wirken und der Stolz der ganzen Residenz zu sein. „Sehen Sie zu, wie weit Ihre Mittel reichen!“ hatte der Lehrer gesagt. Sie mußten reichen! Und wenn der letzte Dreier darauf ginge? Was schadete es? Ein Paar Arbeitsstunden täglich mehr, und der höhere Aufwand war ersetzt. Frau Emmy Berger hatte nur unvollkommene Begriffe von den Mehrausgaben, die der Hauskasse zur Last fallen, wenn der Sohn die Unversität bezieht.

Und was der Ernst studiren sollte? Das war die zweite wichtige Frage, welche sie sich vorlegte. Einerlei, es führen ja alle Wege nach Rom. Wenn er Theologie studirte! Wenn er auf der Kanzel stände, ein hochgelehrter, von der ganzen Gemeinde verehrter Pastor, wie der Marheineke an der Dreifaltigkeitskirche! Und dann Jemand sie nach der Predigt fragte: Wie heißt der Schwätzigste, dessen Predigt mich so sehr erbaute? Und sie konnte dann antworten: Er heißt Ernst Berger und ist mein Sohn. Oder wenn er auf den Doktor losstudirte und führe in der Kutche durch die Straßen, wie der alte Heim, der alle Kranken gesund machte und dem alle Gekrankten ein Gotteslohn nachriefen. Das hielt Frau Berger für das Beste, bis ihr plötzlich der dicke Justiz-Commissarius einfiel, der die ganze Bellestage in dem gelben Hause am Gensdarmenmarkt bewohnte, alle Woche eine große Gesellschaft gab und Wagen und Pferde hielt, mit denen er im Thiergarten umherkutschte nach Herzenslust. Die arme Frau und ihr noch ärmerer Kopf. Er war zu schwach, um alle diese

Herrlichkeiten zu fassen, und sie schwirrten durcheinander, die ein unauflösliches Chaos bildeten.

Die Tage kamen und gingen. Ernst hatte die Klassen des Gymnasiums durchgewandert und sein Abiturienten-Examen glücklich überstanden. Er entschied sich für die juristische Laufbahn, und die Mutter fand, daß er recht daran thue, denn ein Mann wie der Justizcommissarius Broch gab es keinen zweiten und sie konnte es ihrem Sohne keinen Augenblick verdenken, daß er nach einem gleichen Ziele strebte.

Aber nun kamen die Tage, von denen wir sagen, daß sie uns nicht gefallen. Was menschliche Kräfte vermögen, war geschehen. Was Mutterliebe zu ersinnen vermag, war ausgeführt; aber zuletzt wollte es nirgends mehr reichen. Die Ausgaben waren im Steigen begriffen und die Einnahmen verringerten sich in demselben Maße. Die Mutter härmte sich. Ihre größte Furcht war, daß der Sohn alles entdecken und inne werde, daß er in der Stunde umkehren müsse, da er dem Ziel nahe zu sein glaube.

Aber Ernst hatte es längst bemerkt und einen harten Kampf mit sich gekämpft. Ein edler Ehrgeiz regte sich in ihm und, seinem Talent vertrauen, drang er, mit tausend Hindernissen und Entbehrungen kämpfend, rastlos vorwärts. Aber nach und nach senkte sich das Haupt, welches er stolz aufrecht trug. Der Jammer der Mutter drückte ihn nieder und er sagte zu sich selbst: „Es soll und muß anders werden, ich will es; ich muß es wollen.“ Darnach umarmte er seine Mutter liebevoll und verließ das Haus.

Das war am Morgen des Tages geschehen, als Frau Emmy Berger gegen Abend mit einer Putzarbeit beschäftigt, hinter dem Ladentisch saß und der Kunden harrete, die nicht kommen wollten.

Endlich trat Ernst ein. Er war ruhig und gefaßt, wie ein edler junger Mann, der seinen rosigten Träumen entsagte und sich der eisernen Nothwendigkeit fügte. Er begrüßte die Mutter mit Herzlichkeit und sagte:

„Es kommt heute doch wohl Niemand mehr. Soll ich Dir den Laden vielleicht schleifen helfen?“

„Warum nicht gar?“ entgegnete sie, den gebotenen Dienst verlegen zurückweisend. „Wenn zufällig einer Deiner — wie nennst Du sie — Kameraden vorüberginge.“

„Ich habe keine Commilitonen mehr.“

„Ernst!“ rief die Mutter erschrocken. „Was bedeutet das?“

„Wir sprechen uns nachher darüber aus, liebe Mutter. Erlaube mir jetzt, Dir zu helfen.“

Das Geschäft wurde schweigend abgethan und beide begaben sich in die Hinterstube. Frau Berger zündete Licht an und setzte das spätkliche Abendbrod auf den Tisch. Ernst begnügte sich mit wenigen Bissen und die Mutter schaute ihren Liebling durch Thränen mit gefalteten Händen an.

„Liebe Mutter,“ sagte Ernst. „Ich habe heute einen Schritt gethan, ohne mit Dir ein Wort darüber zu sprechen. Hätte ich Dir vorher etwas davon gesagt, würdest Du Dich meinem Vorhaben widersetzt haben.“

„Warum glaubst Du denn das?“ mein Kind.

Du hättest es gethan, aus Liebe zu mir, und ich wollte es uns Beiden ersparen. Ich kann es nicht länger mit ansehen, wie Du Dich um meinetwillen bei Tage und bei Nacht quälst und marterst. Du reißt Dich auf. Deine Kräfte schwinden.“

„D nicht doch, Ernst. Ich bin gesund und munter.“

Ernst nahm die Hand seiner Mutter, drückte sie an seine Lippen und sagte:

„Wir schwimmen gegen den Strom in der festen Ueberzeugung, daß wir das Ufer

niemals erreichen. Geben wir also die unnütze Qual auf. Ich werde für das bevorstehende Semester keine Collegia belegen.

„Du giebst Dein Studium auf!“ rief die Mutter erschreckt.

„Es ist bereits geschehen,“ entgegnete der Sohn. „Durch Zufall habe ich gehört, daß der Justiz-Kommissarius Broch einen Secretair bedarf, der juristische Kenntnisse besitzt. Es ist eine angenehme Stellung und der Gehalt genügt bescheidenen Ansprüchen. Ich habe mich

dem Herrn Broch vorgestellt und nach einer kurzen Prüfung bin ich auf Probe bei ihm eingetreten. Nach vier Wochen werden wir sehen, wie wir gegenseitig mit einander auskommen. So bist Du der Sorge um mich enthoben.“

„O, mein Sohn, mein lieber Sohn!“ sagte die Mutter. Sie vermochte nicht weiter zu sprechen und hing weinend an seinem Halse.

„Du hast in Liebe für mich gesorgt, Du treues Mutterherz!“ sagte Ernst weich. „Ich wollte, daß ich sagen dürfte, die Stunde der

Bergeltung ist gekommen, allein ich kann es nicht. So lasse mich wenigstens der drückenden Noth ein Ende machen, die Dich vollends aufreibt.“

Sie trennten sich. Ernst, voll Freude, seine Mutter von einer schweren Sorge befreit zu haben, diese tief betrübt, daß ihr hellshimmerndes Lustschloß, woran sie sich jahrelang ergötzt hatte, in Nebel zerfloß.

Fortsetzung folgt.

## A n z e i g e n.

Die der Lehrerfrau L. Elias hier selbst zugefügte Beleidigung nehmen wir abbitend zurück.  
Snowraclaw, 15. August 1867.

J. Jasinski,  
C. Jasinski,

**Paul Callam in Berlin,**  
Niederwallstr. 15.

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Aannahme für alle Zeitungen aller Länder zu Original-Preisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

**Gerbelatwurst**

empfang und empfiehlt

W. Popławski.

**Frische Mappstuchen**

sind jetzt wieder vorrätzig in der  
Dampf-Webfabrik zu Snowraclaw.

### Körperliche Schwäche

bei Männern und Frauen, bei Jünglingen und Jungfrauen und Kindern ist jetzt leider so herrschend, daß man in allen Richtungen nach Stärkungsmitteln sucht. Das neueste und beste ist der Fleischextract als kräftiges Nahrungsmittel; wie er als heil- und radicale Stärkungsmittel benutzt werden kann, zeigt das gründliche Buch:

„Die Heilung der körperlichen Schwäche beider Geschlechter und in jedem Lebensalter, von Dr. Fauli, Preis 6 Sgr.“

Dieser ausgezeichneten Schrift haben bereits unzählige Geschwächte neue Kraft und Gesundheit zu danken, weshalb es allen denen die gleicher Hilfe bedürftig sind, dringend zu empfehlen ist.

Man bekommt diese Schrift in jeder Buchhandlung.

### Wanzenod!! & Insectenpulver!

in Originalverschluss 10, 5 & 3 1/2 Sgr. ächt  
bei Wilhelm Neumann in Inowraclaw.

Umzugshalber werden gut erhaltene **Möbel**, sowie ein **Kronleuchter** zu sehr ermäßigten Preisen verkauft bei **Zbicki**, im Seilermeister Wagner'schen Hause am Markt.

**Świeże makuchy rzepikowe**  
są znówu w zapasie w  
parowej olejni w Inowraclawiu.

Zu haben bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Wieder neu gedruckt und wieder vorrätzig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

1 Sgr. wöchentlich. **MARIA STUART.** 4 Sgr. jedes Heft.

1 Sgr. wöchentlich.

Prospect.

4 Sgr. jedes Heft.

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Bitawall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart“, nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachtoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Zu haben bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Soeben erschien das in allen Kreisen der Gesellschaft bereits **Aufsehen** erregende Werk:

Der

### Jäger von Königgrätz.

1 Sgr. jeder Bogen; 3 Sgr. jedes Heft. Prospect. 3 Sgr. jedes Heft; 1 Sgr. jeder Bogen.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterien; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellshimmernden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! Den Kolben fester gepackt geht's mit lautem, todesverachtendem Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Im Verlage von **J. S. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg erschienen vor Kurzem und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Schnellste und sicherste Selbsthilfe**

bei

**Cholera-Anfällen**

durch rasche Schweiß-Erzeugung ohne Medicamente

vornehmlich durch das leicht zu konstruierende

**Saundampfbad,**

nach den bei mehreren Cholera-Epidemien erprobten Kurverfahren

vorgestellt von Hofrath Dr. J. Steinbacher, Director der Naturheilstalt Brunnthal bei München. Mit 5 erläuternden Holzschnitten und 10 Krankengeschichten.

gr. 8o. broich. Preis 57 kr. rh. oder 18 Sgr.

## PISMA

epiczne i dramatyczne

Władysława Sirokomli

w zapasie w księgarni H. ENGLA.

15—20 Morgen Fichtenwald, fast nur Bauholz, stehen auf dem Dominium Sadłogoszcz dicht an der Barcin-Patoscer Chaussee zum Verkauf.

In meinem Hause sind zu vermieten: mehrere möblierte und nicht möblierte Zimmer, 1 Pferdestall und ein geräumiger Keller.  
Joseph Levy.

## Umzugshalber

verkaufe ich gut erhaltene **Mahagoni-Möbel** und **Wirtschaftsartensilien** zu billigen Preisen.  
Martin Michalski.



Ein schwarzer **Wudel** (Hündin) hat sich in Riemojewo = Forst eingefunden und kann gegen Erstattung der Injectionsgebühren und Futterkosten in Empfang genommen werden.

## Handelsbericht.

Bromberg 17. August.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 88—90 Ehl. 129

— 131pf. holl. 92—94 Ehl.

Roggen 118—122pf. holl. 60—62 Ehl.,

Hafer ohne Umsatz.

Erbsen ohne Umsatz.

Gr.-Geste ohne Umsatz.

W.-Rüben 73—76 Ehl.

Spiritus ohne Handel.

Thron.agio des russisch-polnischen Geld  
Polnisch Papier 19 1/2 pCt. Russisch Papier 19 1/2 pCt.  
Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt.

Berlin. 17. August.

Roggen flau 200 62 1/4 bez.

Aug. 63 bez. Sept.-Oct. 56 1/2, Oktober 52 bez.

Weizen 76 bez

Spiritus; 1000 22 1/2 bez. Aug. 21 1/2 bez. Sept.-Oct

21 1/2 bez.

Rübel: Aug. 11 1/2 bez. Sept.-Oct. 11 1/2 bez

Pofener neue 4 1/2 Pfandbriefe 83 1/4 bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1862. 78 1/2 bez.

Russische Banknoten 83 1/2 bez.

Staatsschuldcheine 84 1/2 bez.

Danzig. 17. August.

Weizen: Stimmung fest, Umsatz 15 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.